

# Der Gefellschafter

Wochen- und Tagesblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Veröffentlichung, Druck und Vertrieb von G. Th. Kallert (Ehem. Nagold)

erschient an jedem Werktag, Beilagen nach Bedarf

Bezugspreis im Juni 1923: Einzelnummer 1/200

Anzeigen-Gebühr für die erste Zeile in der ersten Spalte 1/200, für die zweite Zeile 1/300, für die dritte Zeile 1/400, für die vierte Zeile 1/500, für die fünfte Zeile 1/600, für die sechste Zeile 1/700, für die siebente Zeile 1/800, für die achte Zeile 1/900, für die neunte Zeile 1/1000, für die zehnte Zeile 1/1100, für die elfte Zeile 1/1200, für die zwölfte Zeile 1/1300, für die dreizehnte Zeile 1/1400, für die vierzehnte Zeile 1/1500, für die fünfzehnte Zeile 1/1600, für die sechzehnte Zeile 1/1700, für die siebzehnte Zeile 1/1800, für die achtzehnte Zeile 1/1900, für die neunzehnte Zeile 1/2000, für die zwanzigste Zeile 1/2100, für die einundzwanzigste Zeile 1/2200, für die zweiundzwanzigste Zeile 1/2300, für die dreiundzwanzigste Zeile 1/2400, für die vierundzwanzigste Zeile 1/2500, für die fünfundzwanzigste Zeile 1/2600, für die sechsundzwanzigste Zeile 1/2700, für die siebenundzwanzigste Zeile 1/2800, für die achtundzwanzigste Zeile 1/2900, für die neunundzwanzigste Zeile 1/3000, für die dreißigste Zeile 1/3100, für die einunddreißigste Zeile 1/3200, für die zweiunddreißigste Zeile 1/3300, für die dreiunddreißigste Zeile 1/3400, für die vierunddreißigste Zeile 1/3500, für die fünfunddreißigste Zeile 1/3600, für die sechsunddreißigste Zeile 1/3700, für die siebenunddreißigste Zeile 1/3800, für die achtunddreißigste Zeile 1/3900, für die neununddreißigste Zeile 1/4000, für die vierzigste Zeile 1/4100, für die einundvierzigste Zeile 1/4200, für die zweiundvierzigste Zeile 1/4300, für die dreiundvierzigste Zeile 1/4400, für die vierundvierzigste Zeile 1/4500, für die fünfundvierzigste Zeile 1/4600, für die sechsundvierzigste Zeile 1/4700, für die siebenundvierzigste Zeile 1/4800, für die achtundvierzigste Zeile 1/4900, für die neunundvierzigste Zeile 1/5000, für die fünfzigste Zeile 1/5100, für die einundfünfzigste Zeile 1/5200, für die zweiundfünfzigste Zeile 1/5300, für die dreiundfünfzigste Zeile 1/5400, für die vierundfünfzigste Zeile 1/5500, für die fünfundfünfzigste Zeile 1/5600, für die sechsundfünfzigste Zeile 1/5700, für die siebenundfünfzigste Zeile 1/5800, für die achtundfünfzigste Zeile 1/5900, für die neunundfünfzigste Zeile 1/6000, für die sechzigste Zeile 1/6100, für die einundsechzigste Zeile 1/6200, für die zweiundsechzigste Zeile 1/6300, für die dreiundsechzigste Zeile 1/6400, für die vierundsechzigste Zeile 1/6500, für die fünfundsechzigste Zeile 1/6600, für die sechsundsechzigste Zeile 1/6700, für die siebenundsechzigste Zeile 1/6800, für die achtundsechzigste Zeile 1/6900, für die neunundsechzigste Zeile 1/7000, für die siebenzigste Zeile 1/7100, für die einundsiebzigste Zeile 1/7200, für die zweiundsiebzigste Zeile 1/7300, für die dreiundsiebzigste Zeile 1/7400, für die vierundsiebzigste Zeile 1/7500, für die fünfundsiebzigste Zeile 1/7600, für die sechsundsiebzigste Zeile 1/7700, für die siebenundsiebzigste Zeile 1/7800, für die achtundsiebzigste Zeile 1/7900, für die neunundsiebzigste Zeile 1/8000, für die achtzigste Zeile 1/8100, für die einundachtzigste Zeile 1/8200, für die zweiundachtzigste Zeile 1/8300, für die dreiundachtzigste Zeile 1/8400, für die vierundachtzigste Zeile 1/8500, für die fünfundachtzigste Zeile 1/8600, für die sechsundachtzigste Zeile 1/8700, für die siebenundachtzigste Zeile 1/8800, für die achtundachtzigste Zeile 1/8900, für die neunundachtzigste Zeile 1/9000, für die neunzigste Zeile 1/9100, für die einundneunzigste Zeile 1/9200, für die zweiundneunzigste Zeile 1/9300, für die dreiundneunzigste Zeile 1/9400, für die vierundneunzigste Zeile 1/9500, für die fünfundneunzigste Zeile 1/9600, für die sechsundneunzigste Zeile 1/9700, für die siebenundneunzigste Zeile 1/9800, für die achtundneunzigste Zeile 1/9900, für die neunundneunzigste Zeile 1/10000

Nr. 130

Donnerstag, den 7. Juni 1923

Verbreitung: Zeitung im Oberamtsbezirk Nagold

Telegraphen-Adresse: Gefellschafter Nagold

Postfachkonto: Stuttgart 5113

97. Jahrgang

## Unsere „Verpflichtungen“

Was die Franzosen verlangen, schreibt Werner v. Helldorf in der D. Tagesztg., ist längst nicht mehr eine „Reparations-“, also eine Wiedergutmachung, sondern ein ganz gewöhnlicher Kriegskriegskrieg, wie er in allen Zeiten und im Mittelalter besiegten Völkern grundsätzlich auferlegt wurde. Der Begriff „Wiedergutmachung“ legt die Anerkennung eines Verschuldens voraus, die zwar in dem von uns unterschriebenen Versailler Vertrage enthalten, deshalb aber doch nicht weniger unwahr und verlogen ist. Es wird die Täuschung aufrecht erhalten, daß wir Deutsche verpflichtet seien, Zahlungen an die Verbündeten zu leisten, und zwar geht man so weit, nicht nur von einer rechtlichen, sondern sogar von einer moralischen Verpflichtung zu sprechen.

Klar und klar muß dagegen festgestellt werden, daß von einer Verpflichtung Deutschlands, weder von einer rechtlichen noch von einer moralischen, im engersten die Rede sein kann. In den von den Verbündeten angenommenen 14 Punkten des Versailler Vertrages war ausdrücklich der Verzicht auf eine Kriegsschuldung ausgesprochen worden. In dem Vorwörtervertrag erklärte sich die deutsche Regierung bereit, am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuwirken. Nur über diese beschränkte Entschädigung ist überhaupt verhandelt worden. Wenn es Frankreich später gelang, durch eine willkürliche Auslegung die Erfüllung der Kriegsschuldung und anderer Pflichten in den Vertrag hineinzuschmuggeln, so war das wider Treu und Glauben und ist von uns niemals anerkannt worden. Das Wort „reparation“ beweist, daß man sich über diese Zusammenhänge im Ausland vollständig klar ist. Will man also den Vertrag von Versailles trotz seines Charakters als reinen Erpressungsvertrages wider alle Gesetze der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit der deutschen Unterschrift wegen als eine Rechtsgrundlage anerkennen und nach ihm die Höhe der deutschen Verpflichtungen festsetzen, so kann man nur von einer genauen Berechnung der Schäden ausgehen, die im Kriegsgebiet nachweislich von deutschen Truppen angeichtet worden sind. Die von den Franzosen angegebenen Zahlen sind selbstverständlich viel zu hoch. Sachverständige aller Länder schätzen den wirklichen Schaden etwa auf 10 Prozent der französischen Angaben! Die französische Regierung hat sich darauf beschränkt, Forderungen angeblich oder wirklich Geschädigter entgegenzunehmen und diese Forderungen zusammenzufügen. Man kann sich vorstellen, was das heransummt.

Das gesamte französische Volkvermögen beträgt vor dem Krieg 287 Milliarden Goldfranken gleich 290 Milliarden Goldmark. Zerstört wurden etwa 4 Prozent des Landes. Selbst wenn man den Wert von Grund und Boden, der doch schließlich nicht fortgenommen werden konnte, überhaupt nicht in Ansatz bringt und das gesamte Kriegsgebiet als völlig zerstört annimmt, so würde der Schaden mit 12 Milliarden Goldmark reiflos abgegolten sein! Wir wissen aus den deutschen Berechnungen, daß Deutschland bis Oktober 1922 bereits 56,5 Milliarden Goldmark bezahlt hat, nicht gerechnet den Wert der abgetretenen Gebiete. Dazu kommt der Wert der von den deutschen Kriegsgefangenen nach dem Waffenstillstand erzwungenen Arbeitsleistung, der sich ebenfalls auf mehrere Milliarden bezieht. Mit allem Beitrag ist also unsere Schuldverpflichtung mehr als vollständig geleast. Wir haben demnach rechtlich überhaupt nichts mehr zu bezahlen. Die Frage, ob wir trotzdem noch freiwillige Tribute von dem gewalttätigen Sieger unsere Freiheit erkufen wollen, ist eine rein politische und hat mit rechtlichen Erwägungen nichts zu tun.

Durch die gleiche Berechnung erledigt sich auch der Umhang von unserer „moralischen“ Verpflichtung. Dabei ist zunächst festzustellen, daß die Zerstörung des Kriegsgebietes eine einfache und selbstverständliche Folge der Kampfhandlungen gewesen ist. Da es feststeht, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt hat, sondern von den gegnerischen Mächten zum Krieg gezwungen wurde, ist es moralisch auch nicht verpflichtet, für die Zerstörungen aufzukommen. Der Umstand, daß diese auf französischem und belgischem Boden stattfanden und nicht auf deutschem hat mit der Frage der Schuldgarantie zu tun, sondern ist lediglich der Beweis der militärischen Überlegenheit des deutschen Angriffs im Beginn des Krieges. Wäre es nach den Wünschen der französischen oder russischen Heeresleitung gegangen, so wären entsprechende Bombstreden in Deutschland verübt worden, und die heutigen Sieger hätten es wahrscheinlich weit von sich gewiesen, eine moralische Verpflichtung zum Wiederaufbau dieses deutschen Landes zu übernehmen. Ebenso steht es fest, daß der größte Teil der Zerstörungen gänzlich von deutschen Truppen, sondern von englischen, französischen, belgischen und amerikanischen Truppen herbeigeführt wurde. Bekanntlich verfügten unsere Feinde über eine starke artilleristische Überlegenheit. Man denke nur an die rücksichtslose Beschädigung der französischen und belgischen Städte und an die fortgesetzten Blasenangriffe bis weit in die Gegend hinein, die von der deutschen Kriegsführung überhaupt nicht berührt worden war.

Wenn es nach allem noch einen Zweifel gäbe, ob wir

rechtlich oder moralisch zu irgend einer Leistung an Frankreich verpflichtet sind, so würde er durch das Verhalten der Franzosen leicht zu zerstreuen sein. Ohne Rücksicht auf Vertrag und Völkerrecht haben die brutalen Sieger auf deutschem Boden geraubt, eingeprügelt und in einem Umfang der von den Verbündeten im Kriegsgebiet kaum nachsteht. Der Eindbruch ins Ruhrgebiet, die massenhafte Freiheitsberaubung Deutscher, schließlich gar die Erschießung eines unschuldigen Opfers patriotischer Gesinnung hat den französischen Staat außerhalb aller moralischen Ansprüche gestellt. Es wäre gut gewesen, wenn die deutsche Regierung in ihrer ersten Note von diesen Taten ausgegangen wäre. Für die Klärung der politischen Lage in der Welt hätte das nur günstig sein können.

## Der christliche General

Mus Peking wird der „Nöln. Jtz.“ geschrieben: Hier in China spricht alle Welt von dem kommenden diesjährigen Bürgerkrieg. Der Soldat, an sich nicht angesehen in China, spielt dabei als ein im Krieg augenscheinlich unumgänglicher Faktor eine große Rolle. In vielen Soldaten gehören naturgemäß Führer, ohne die geht es schließlich auch in China nicht. Die Namen dieser Männer stehen im Vordergrund des Interesses. Unter ihnen nennt man in erster Linie den General Fongjuchiang, dem die Hut der Hauptstadt anvertraut ist, und von dem man hofft, daß er im Streit der Parteien neutral bleiben wird. Dieser chinesische Führer ist überzeugter Christ, nicht etwa einer jener in China zahlreichen Weiskristen.

Vor Jahr und Tag erzählte man sich, daß im Inneren Chinas ein Kommandeur lebe, der seine Soldaten beim Marschieren, bei der Arbeit jeder Art, beim Essen christliche Lieder singen lasse. Man hörte, daß die Leute dieses Generals weder plündern noch Frauen vergewaltigen, daß sie sauber und ordentlich angezogen gingen, daß sie weder Wein noch Schnaps tranken, weder Opium noch Tabak rauchten und die Finger von den Karten lassen, die heute eines der Grundübel Chinas sind. Dann hörte man, daß der Gewaltherr der Mittel-Regionen, der seit Jahren jeden in Peking zur Rechtskommenden Politiker durch Drohung oder gewaltsame Eingriffe gestürzt hatte, der Marschall Wupaisu in Sojang, den christlichen General Fongjuchiang mit seiner Brigade an sich gezogen habe, denn diese Brigade war ein Muster der Ordnung, Aufrichtigkeit, guten Benehmens und sozialer Zügelhaftigkeit. Die Brigade wurde in der damals sehr unruhigen Provinz Hunan, südlich des Jangtsi, stationiert und kämpfte dort mit Auszeichnung gegen die eignen Landsleute, die anderer Meinung waren. Dann war die Brigade eine Weile in der Provinz Hupeh. Dort geschah etwas in China sehr Wertwärdiges. Es war vielleicht vier Monate nach dem Abmarsch der Brigade aus Hunan, daß eine Koalition der Städte und Dörfer, in denen die Soldaten des christlichen Generals gelegen hatten, in Singantshau ankam, um dem christlichen General nachmals den Dank der ganzen Bevölkerung für das ausgezeichnete Benehmen seiner Soldaten zugleich mit vergoldeten und silbernen Ehrenmedaillen zu überbringen, die den Soldaten an die Brust geheftet wurden.

Im vorjährigen jahresplanmäßigen Bürgerkrieg war die Hilfe des Generals und seiner Truppen entscheidend für den Sieg des Marschalls Wupaisu. Zum Dank wurde er der Oberkommandierende der Provinzialtruppen Honans in Kaifeng. Als er dort sah, daß der Strom der Weissen aus allen Teilen Nordchinas zur alten Hauptstadt der Sungdynastie Kaifeng, damals plündernden die Länder die ganze Provinz. Wer früher bei diesem Gewerbe ertappt wurde, dem schlug Henteschwanz den Schädel herunter. Wen die prozessierten Schergen jetzt fassen, der wurde vom christlichen General den Missionaren übergeben.

Der Marschall Wupaisu feierte Geburtstag. Das ist immer ein großes Ereignis in China, ein Anlaß zu Kundgebungen mancherlei Art. Marschall Wupaisu ist kein Verehrer eines guten Tropfens. Die Krüge mit süßlichem chinesischen Wein, aus Reis destilliert, langten von allen Seiten als Geschenk an, darunter auch drei schön gefornite Tonkrüge vom christlichen General. Bei der feierlichen Delegation nach gutem Mahl stellte sich heraus, daß Wasser darin war. Er aber beharrte bei der bekannten chinesischen Ansicht, daß „der Rausch nicht der Fehler des Weins, sondern des Trinkers sei“, und daß eben kein Mensch fehlerlos sei. Da waren Differenzen. Sondernfalls erfolgte eines Tags der Ruf der Zentralregierung, daß der christliche General mit seinen Truppen nach Peking kommen müsse, um die Sicherheit der Hauptstadt zu gewährleisten. Fongjuchiang folgte dem Ruf. Dementselbst die andern Kriegsherren Chinas ihre Stimme zu dieser Mahnung gegeben haben, wird man nie herausbekommen. Fongjuchiang hat eine Division und drei gemischte Brigaden, teils auf die Eisenbahn und teils auf die Weissen in und um die Hauptstadt, wo seine Soldaten heute in ihrer Aufzucht ein ausgezeichnetes Beispiel geben. Sie errichten ihre Häuser selbst nach dem Entwurf des chinesischen Hofes, sie bauen Straßen, sie pflanzen Bäume an, sie säubern, sie sätern, sie machen alles selbst, was sie gebrauchen.

Der christliche General war gerade operiert worden. Der starke, freundlich aussehende Mann, der unbedingt Vertrauen

einflößt, hatte sich den einfachen leinenen Soldatenrock, den er sonst immer tagsüber trägt, im Bett anziehen lassen, um uns, einen Engländer, einen Amerikaner und mich zu empfangen. Er war noch leidend. Er meinte, der Oberbefehlshaber der Hauptstadt müsse höhere Befehle, nämlich denen des Rates, gehorchen, und er habe ihm das Aufstehen untersagt. „Wer sind Sie?“ fragte er in leiserem Ton. Man sah, er hatte Schmerzen. Der Engländer antwortete, der Amerikaner erzählte, und ich fügte hinzu: „Ich bin ein Deutscher.“ Da leuchteten die Augen des Generals auf. Die leise Stimme schwellte an, wurde voll und laut. Die stehenden Soldaten hatten Mühe, ihn zu halten. Dann sagte er laut: „Ihr müßt hochkommen, und ihr werdet wieder hochkommen. Ein Land wie Deutschland kann nicht zerstört und vernichtet werden.“

## Die Rückzahlung kleiner Reichsschuldbuchkonten

Durch eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministeriums werden diejenigen fünfprozentigen Eintragungen im Reichsschuldbuch, die nicht mindestens den Betrag von 5000 Mark erreichen, zur gebührenfreien Rückzahlung aufgerufen. Den Gläubigern dieser Schuldbuchforderungen wird an Stelle von Schuldverschreibungen der fünfprozentigen Reichsanleihe ein Barbetrag in Höhe von 110 Prozent des Nennwerts ihrer Forderungen angeboten, wozu als Entschädigung für die gewährleistete Nichterhaltung des Kündigungstermins durch die Reichsfinanzverwaltung und als Abfindung für die dahin auslaufenden Zinsen ein Zuschlag von 150 Prozent tritt. So daß sich der gesamte zur Auszahlung kommende Betrag auf 260 Prozent des Guthabens beläuft. Das Angebot gilt als angenommen, wenn der Gläubiger oder sonstige Antragberechtigte nicht bei der Reichsschuldverwaltung in Berlin S. 68, Dronenstr. 101, bis 23. Juni die Umwandlung in Schuldverschreibungen beantragt. Von dem Tag an werden für Forderungen, die als gekündigt gelten, keine Zinsen mehr bezahlt.

## Der Raubkrieg im Ruhrgebiet

Kindermord

Düsseldorf, 6. Juni. Ein französischer Soldat erschloß im Hofenortel einen siebenjährigen Knaben. Bei seiner Vernehmung gab er an, er sei von dem Kind beleidigt worden. In Burt „beschlagnahmen“ die Franzosen die Stadt mit über 44 Millionen Mark, die zur Auszahlung an Erwerbslose bestimmt waren.

Die Ausweisungen nehmen täglich zu; auch im Ruhrgebiet selbst mehren sich die Ausweisungen von Eisenbahnbedienten.

Den Behörden des besetzten Gebiets ist von den Franzosen verboten worden, mit Behörden im unbesetzten Gebiet in Verbindung zu treten.

Bei Vintorf wurde ein Eisenbahndamm gesprengt. 60 Güterwagen und 1 Lokomotive sollten zertrümmert sein. Auf der Rheinbrücke bei Frankenthal hat ein französischer Soldat einen Mann aus Karlsruhe, der Waren über den Rhein schaffen wollte, erschossen.

In Dortmund wurde das Telegraphenamt und in Sigmern die Eisenbahnwerkstätte besetzt. Die Hunsrückbahn ist stillgelegt.

Die Schlageter verhaftet werden konnte

Berlin, 6. Juni. Die Blätter melden, daß die (deutsche) Polizeiverwaltung in Kaiserswerth am 5. April einen Streik gegen Leo Schlageter erlassen hat, der dringend verdrängt ist, die Eisenbahnstrecke in Calum (Ruhrgebiet) am 15. März gesprengt zu haben. Dem Streikbrief war eine genaue Veranschaulichung Schlageters beigegeben, die es den Franzosen erst ermöglichte, Schlageters habhaft zu werden.

England für Auflösung der Saarregierung?

Paris, 6. Juni. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus London, Minister Lord Robert Cecil werde nicht nur seinen Antrag über die Unterwerfung der Lage im Saargebiet aufrecht erhalten, sondern möglichenfalls auch die Auflösung der gegenwärtigen Saarregierung vorschlagen.

Paris, 6. Juni. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hillein hat beim französischen Gericht eine Klage gegen den Minister des Innern einreichen lassen, den er für seine weitere Inhaftierung verantwortlich macht.

## Neue Nachrichten

Vom Reichstag

Berlin, 6. Juni. Der Reichstag nahm gestern nachmittags 8 Uhr seine Sitzungen wieder auf. Präsident Lohé führte aus, der Reichstag werde sich alsbald mit der Ratlage zu beschäftigen haben, die durch den weiteren Markverfall verursacht wurde. Die französische Regierung habe ihre Erpresserpolitik bis zum geschicktesten Maßstab, jahreszeitliche Kerkerhaft und Verbannung von Hunderten un-



Jeher Londoner gestiegen. Aber der deutsche Widerstand sei ungebrochen, der Völkervertrag sei nicht. Dem Bisherigen und der Weisheit werde in dieser Zeit mit doppelter Schärfe entgegengetreten werden müssen. Eine Reihe von Vorträgen werden an die Ausschüsse verwiesen, worauf mit der ersten Beratung des Beschlusses über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung begonnen wird. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begründet die Vorträge, die eine Pflichtversicherung sein soll mit der Maßgabe, daß Arbeiter, Angestellte und Arbeitgeber zum Drittel der Kosten aufzubringen haben. Versicherungspflichtig sind alle Personen, die der Krankenversicherung unterliegen. Die Vorlage geht an den sozialpolitischen Ausschuss.

**Reichsminister Heinze über die Reichslage**  
Hamburg, 6. Juni. In einer parlamentarischen Vereinigung der Deutschen Volkspartei in Hamburg sagte Reichsjustizminister Dr. Heinze in einer Ansprache u. a.: Wir müssen uns eingestehen, daß wir selbst nach dem Friedensschluß von 1918 nach dem Dreißigjährigen Krieg noch besser daran waren als heute, denn wir waren wenigstens ein freies Volk. Heute erleben wir den Zusammenbruch unserer Politik der Traumbilder. Wir waren 1914 in einer großen und gesunden Entfaltung begriffen, um deren Früchte uns die Revolution gebracht hat oder die in den Nachkriegsjahren überhastet wurden. Die Bismarcksche Verfassung verleiht jede Kritik, während die Weimarer Verfassung keinen Gipfel politischer Fähigkeit darstellt. Der Reichsregierung darf man nicht den Vorwurf langsamen Arbeitens machen, sie ist eben an die Umstände gebunden. Das Ausnahmegesetz zum Schutz der Republik ist nicht geeignet, die deutsche Einheit zu fördern. Die internationale Richtung und die Personalpolitik der Sozialdemokraten schadet unserem Staatswesen außerordentlich. Man kann den deutschen Staat nicht wie eine Gewerkschaft regieren. Die Regierung beschäftigt sich derzeit damit, die Lebensfrage der Landwirtschaft zu lösen, die Beschaffung von Kredit durch Roggenanleihe, Kollanleihe usw. Der Neubewertung der Hypotheken wird weitgehend Beachtung geschenkt. Die wirtschaftliche Bestimmung der heutigen Politik darf aber nicht dauernd werden; es wird später wieder eine schöpferische Politik des freien nationalen Geistes im freien Deutschen Reich zu führen sein. Der Minister erwähnte ferner, daß die Regierung bereit sei, eine neue Stellung der Rechtsanwaltschaft durchzuführen und nötigenfalls scharf in die Rechtsanwaltschaft einzugreifen.

**Die Untersuchung über den Markkurs**  
Berlin, 6. Juni. Im Untersuchungsausschuß des Reichstags über den Zusammenbruch der Markführung machte gestern Reichsbankpräsident Havenstein folgende interessante Mitteilungen: Die Devisenbestände, die in den Händen deutscher Wirtschaftskreise, besonders im Ausland, sich befinden, dürften erheblich weniger als 2 Milliarden Goldmark betragen. Der frühere englische Schatzminister Horne er einmal den deutschen Devisenbesitz auf 2 Milliarden Goldmark geschätzt. 2 Milliarden wären bei einem Dollarkurs von 75 000 etwa 30 000 Milliarden Mark. Der gesamte Papiergeldumsatz in Deutschland beträgt dagegen nur 7500 Milliarden. Die Guthaben bei den Privatbanken betragen zurzeit etwa 3000 Milliarden. Ein Devisenbestand von 2 Milliarden Goldmark würde also das Fünffache des Geldumsatzes und das Zwölfwache der gesamten Bankguthaben sein. Der heutige Kurswert des gesamten deutschen Aktienkapitals beträgt heute etwa 8 Milliarden Goldmark, das wäre das Vierfache der genannten Summe. Es ist unübersehbar, daß die Devisenbestände eine solche Höhe erreicht haben könnten. Im Frühjahr 1920 hand der Dollar so, daß von allen Seiten die Devisen herauskamen und angeboten wurden; die Reichsbank konnte den zwölften Teil der gesamten Devisenbestände der deutschen Wirtschaft kaufen. Das war etwa eine halbe Milliarde Goldmark. Aber seitdem ist unsere Handelsbilanz bis heute mit 6 Milliarden Goldmark passiv geworden, es konnte also nicht aus der Ausfuhr und aus dem laufenden Markt auch noch ein starker Vorrat an Devisen angesammelt werden.

Die Veranschlagung Deutschlands, abgesehen von der Kriegsschuld, beträgt Havenstein auf 4 Milliarden Goldmark. Vom deutschen Aktienkapital besäße das Ausland etwa ein Fünftel, der Restlauf des deutschen Grundbesitzes an Ausländer sei auf 500-600 Millionen Goldmark zu schätzen.

**Die Dedung der Brotverbilligung**  
Berlin, 6. Juni. Die Reichsregierung hat, wie berichtet wird, den Gedanken, zur Dedung der Brotversorgung für Kinderbewährstellen eine nochmalige Erhebung der Zwangsgebühren aufzubringen, aufgegeben, da der Ertrag für die Kosten bei weitem nicht ausgereicht hätte. Dagegen soll beachtet sein, im Haushaltsplan für 1923 eine Forderung von 500 Milliarden Mark in Form einer Vermögensabgabe einzusetzen. Nach dem letzten Ausweis vom 20. Mai sind bisher 168,5 Milliarden eingegangen. Die Regierung glaubt, daß der zehnjährige Betrag nötig sein werde. — Daraus kann man etwa auf die Höhe der Reichszuschüsse zur Brotverbilligung in den letzten Monaten schließen, ehe der Abgabepreis der Reichsgetreidestelle am 4. Juni verdreifacht wurde. Diese Zuschüsse waren durch Notenausgaben bestritten worden.

**Der Münchener Hochverratsprozess**  
München, 6. Juni. In der gestrigen Verhandlung gab der Angeklagte Fuchs an, als man den französischen Oberst Richert fragte, welche Vorteile sich Frankreich davon verspreche, wenn Bayern sich nach dem Wunsch Frankreichs schriftlich dem Reich losreiße, habe Richert geantwortet, schriftliche Sicherheiten könne Frankreich in einer so hochpolitischen Frage nicht geben. Frankreich brauche jetzt die Unterstützung, um in seinem Ruhrunternehmen siegreich zu bleiben und die Regierung dazu zu zwingen; es werde sich aber in jeder Weise dankbar zeigen. Aber die Sache habe Gite. Es genüge schon ein Teilpakt, damit das Reich zerstückelt werde. Der Bund (Frankreich, Bayern, Oesterreich, Tschechien, Polen usw.) mühe gegen England und gegen Amerika gerichtet sein. — Der Angeklagte Kaufmann Berger behauptet, als Mitglied des Bundes Rührer, der für die Reichseinheit und gegen den Vertrag von Versailles kämpft, habe er gefaßt, es handle sich um einen Plan gegen den Vol-

ksweissens. Der Angeklagte Muntz, hessischer Staatsbürger und bis zur Verhaftung sozialdemokratisches Parteimitglied, sollte in Prag Erkundigungen einziehen, was Tschechien tun würde, wenn die Franzosen die Mainlinie besetzen würden. Dabei sollte er einen Major Maner beim Ministerium in Prag einführen. Zu der Reise ist es nicht gekommen, da die Angeklagten verhaftet wurden.

**Eine lutherische Weltkonferenz in Deutschland**  
ep. Zum ersten Mal in der Geschichte werden sich Abgesandte der lutherischen Kirchen in der ganzen Welt zur Beratung gemeinsamer Fragen und Aufgaben zusammensetzen, und zwar soll das in der Woche vom 19. August in Eisenach am Fuß der Wartburg geschehen. Unter den Abgesandten, die eine Bevölkerung von etwa 100 Millionen Menschen vertreten, befindet sich mehr als die Hälfte aller lutherischen Bischöfe. Praktisches Ziel des Weltkongresses ist die Einrichtung einer Zentralstelle des Lutheriums und ständiger Ausschüsse für einzelne Arbeitszweige.

**Der Deutsche Evang. Kirchenausschuß zum Schankstättengesetz**  
ep. In einer an Reichsregierung und Reichstag gerichteten Kundgebung tritt der Deutsche Evang. Kirchenausschuß als Organ der 28 deutschen evang. Landeskirchen dringend ein für unverzügliche Verabschiedung des Schankstättengesetzes. Er fordert die reichsgerichtliche Bestätigung des Gemeindebestimmungsrechts, seine Ausdehnung auf jeden einzelnen Fall der Errichtung neuer Schankstätten, das Verbot der Errichtung neuer Kellereien und den Abbau der vorhandenen, ferner in Uebereinstimmung mit den 3 Millionen Mitglieder umfassenden Jugendverbänden eine Altersgrenze von 18 Jahren für den Ausschank und Verkauf aller alkoholischen Getränke an Jugendliche. Endlich bekräftigt er Beschränkung der Konzessionen auf jeweils 10 Jahre und Einbeziehung des Handels mit Fischweibchen und alkoholischen Mischereien in die Konzessionspflicht.

## Württemberg

**Stuttgart, 6. Juni. Zur Regierungsumbildung.** Die Landtagsfraktion der Bürgerpartei und des Bauernbunds nahm gestern zu der Regierungsumbildung in Württemberg Stellung. Abg. Bazille erklärte, der Gedanke, die Sozialdemokratie zur Mitverantwortung an den Staatsgeschäften heranzuziehen, sei an sich richtig, er werde aber für den Staat zum Verhängnis, wenn die Sozialdemokratie von ihrem Staat und Volk verderbenden verführerischen Parteiglaubenssätzen nicht ablasse. Da sie das nicht tun wolle, sei sie auch nicht regierungsfähig. Das Koalitionsverhältnis der Sozialdemokratie aus der württ. Regierung sei daher ein Fortschritt, wofür sie nicht etwa, wie schon einmal, 300 000 Mark an die Regierungspartei gebe, was das Schlimmste wäre. Die Regierungsumbildung sei der Nation unerwünscht und parteipolitisch unbedeutend, da eine feste und folgerichtige Opposition nur möglich sei, wenn feststehe, daß die Sozialdemokratie getreue Regierungspartei gebildet sei, worüber bis jetzt die Mehrheit fehlt, die das Volk verlangen könne. Bestände die innere Abhängigkeit der Regierung von der Sozialdemokratie weiter, so ändere sich die Haltung der Fraktion nicht. Zeige die neue Regierung Selbstständigkeit, so werde die Fraktion für Ordnung und Sparsamkeit, so werde die Fraktion der Bürgerpartei und des Bauernbunds ihre Stellung von Fall zu Fall nehmen und unter Umständen auch den Schwierigkeiten Rechnung tragen müssen, die von einer Minderheitsregierung ungetrenntlich seien. — In der Ansprache wurde mitgeteilt, daß im Volk ein starkes Verlangen nach Neuwahlen bestehe und daß solche unter Umständen auf dem Wege der Auflösung des Landtags durch Volksabstimmung herbeigeführt werden müßten.

**Stuttgart, 6. Juni. Rettungsdienst.** Die Aufnahme des Rettungsdienstes am Redar zeigt die Verbenarrungsgesellschaft, Ortsgruppe Stuttgart, auch in diesem Jahr an und zwar durch ein großes Staffschiffswimmeln im Redar bei Camlinat, das am kommenden Sonntag vor sich gehen soll.

**Stuttgart, 6. Juni. Aufregende Jagd auf Verbrecher.** Die Kriminalpolizei hatte Veranlassung, einem Haus in der Wehrstraße hier, mit dem sie schon lange Zeit gewisse Beziehungen zu unterhalten gendigt ist, am Montag früh wieder einen Besuch abzustatten. In einer Dachkammer wurden der aus dem Zuchthaus entprungene Karl Bürtel von Wangen und der mit Stadtvorbot belegte Tagelöhner Heinrich Seemann entdeckt, die durch eine kleine Fensterlücke auf das freie Dach kletterten. Während Seemann noch auf dem Dach festgenommen werden konnte, sprang der verwogene Bürtel vom Dach in ein drei Meter entferntes Treppenhäuser des Rechenhauses; er wurde aber auf der Straße ergriffen. Die beiden wurden in Gesellschaft anderer in dem betreffenden Hause verhafteten Personen im Gefängnis abgeführt. Bürtel und Seemann ist bis jetzt ein neuer Einbruch in einem Uhrenladen in Heidenheim nachgewiesen. Ein Teil der Diebesbeute ist beigebracht.

**Ein Lebensmüder.** Am 1. Juni wurde in den Unteren Anlagen ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Aus einem vorgefundenen Brief geht hervor, daß er geborener Schützartler ist, der zuletzt als Eisenbahnkassierer in Eisen tätig war und aus dem Ruhegebiet ausgewiesen wurde.

**Das neue Viertel.** Bei der im Bürgermuseum stattgefundenen Weinerstelterung der Landes-Weingärtnergenossenschaft wurden für das heftigste Jahrgang 1923 die Preise von 620 000-630 000 M erzielt.

**Großherpach, 6. Juni. Frühe Traubenblüte.** Im Weinstock des Fr. Bauer beim Rabaus, Gewand Hauern, sind seit 1. Juni blühende Trauben zu sehen.

**Schramberg, 6. Juni. Vom Bliz erschlagen.** Der Wille der Vier Jahre stehende Eisenbahnarbeiter Baumann von Hausach suchte am Samstag während eines Gewitters am Gummenschuh Schutz unter einem Baum. Der junge Mann hatte sich kaum unter den Baum gestellt, als ein Blizstrahl niederfuhr und ihn sofort tötete.

**Dillingen, 6. Juni. Schafe unter den Nädern.** Von dem von Dillingen kommenden letzten Zug der Hirsfeldbahn wurden nachts auf der Strecke zwischen Guldsmühle und Dillingen dem Schafhalter Schä-

del 18 Stück Schafe, die von seiner Herde ausgebrochen waren, überfahren.  
**Waldburg, 6. Juni. Suberel.** Junge Burken brachen abends in das Schulgebäude ein, zerstörten einen dem Lehrer gehörigen Gummimantel, sowie eine Fahrtrabberreife, schüttelten Linte über die Schulhefte und beschmutzten zuletzt noch das Schultotal. Man ist den Tätern auf der Spur.

**Die Krise im Landwirtschaftlichen Hauptverband**  
Von besonderer Seite wird uns geschrieben:  
Vor kurzer Zeit entstand im Landwirtschaftlichen Hauptverband Württembergs eine Meinungsverschiedenheit, die durch die Ablehnung der Wiederwahl des leitherigen Vorsitzenden Schultheiß a. D. Raunz veranlaßt war. Von gewisser Seite wurde der Direktor der Württ. Landwirtschaftskammer, Regierungsrat Ströbel, in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter des Bauernbunds veranlaßt gemacht. Diese einseitige Darstellung hat nun aber in den weitesten Kreisen der Landwirte des ganzen Landes Verurteilung gefunden, ebenso das Hineintragen persönlicher Gegenstände in die Debatte. In verschiedenen Verhandlungen hat Direktor Ströbel, unter Außerachtlassung der persönlichen Seite, nachgewiesen, daß er bei den Auseinandersetzungen im Vorstand des Hauptverbandes nur auf Ordnung und Klarheit und eine neutrale Haltung dieser landwirtschaftlichen Organisation hingewirkt hat. Zugleich hat er den Hauptkritikpunkt, der schon lange Zeit die eigentliche Ursache der Meinungsverschiedenheiten bildete, die Herstellung des „Landwirtschaftlichen Wochenblatts“ in Ravensburg, in einer Weise beleuchtet, die die Notwendigkeit darthut, daß hier einmal reiner Tisch und Klarheit geschaffen wird, zumal es sich um reine Geldfragen handelt.

Eine Versammlung der oberwürttembergischen Genossenschaften, die am Sonntag in Aulendorf stattfand, hat sich gegen die persönlichen Streit ausgesprochen und den Schultheißen Raunz veranlaßt, den Vorsitz des Hauptverbandes endgültig niederzulegen. Damit dürften die Vorbedingungen für ein erfrischendes Zusammenarbeiten von Hauptverband und Landwirtschaftskammer gegeben und die Einigkeit der württembergischen Landwirte gesichert sein.

## Aus Stadt und Bezirk.

**Reinrentner-Fürsorge.** Der Bezirksausschuß der Reinrentner-Fürsorge, der die Reinrentner selber in 2 Gruppen eingeteilt hatte, hat auf Grund des Reichsgesetzes vom 1. Februar d. J. und der hierzu erlassenen Bestimmungen für den erweiterten Kreis der Reinrentner nunmehr 4 Gruppen gebildet, um den Bedürfnissen des einzelnen Falls nach mehr Rechnung tragen zu können. Die Unterstützung für Mann Mk., auf die früher namhafte Beiträge erhoben wurden, wurde auf 25 000, 20 000, 15 000 und 5000 M herabgesetzt; in dieser Höhe zur Verteilung kommende Gabe betrug 60 000, 50 000, 40 000 und 25 000 M; in allen Fällen 11 Bedingung, daß die Gemeinden ein Viertel dieses Betrages auf die Gemeindefürsorge übernehmen.

**Der Lichtbildervortrag**, der am Dienstagabend im Gewerbestaatshaus stattfand, kann als eine wohlgeleitete, interessante Veranstaltung bezeichnet werden. Die zahlreich erschienenen alten und jungen Teilnehmer meinten auch festhalten zu sollen, daß die 2 1/2 Stunden Dauer und geringe Eintrittsgebühr nach Hause. Einleitend sprach Herr Dr. Wegel über das Programm von „Jugenddeutschland“ und schließlich die Wichtigkeit dieser patriotischen Vereinigung aus eigener Anschauung. Seine Darlegungen waren nicht umsonst; der Ruf forderung zur Einzeichnung in eine Liste, zwecks Einbindung einer Ortsgruppe, ist in eifriger Weise entgegollen worden. Sodann zeigte er als erstes Bild, die von der hiesigen Zeitung „Le Journal“ verbreitete Zeichnung, das in der „Marianne“, wie sie der Symbolisch dargestellten deutschen Industrie den Strich um den Hals legt und zugleich dieser Strich alt oder nicht nur unserer Industrie, sondern dem ganzen Volk und besonders auch den deutschen Kindern. 20 Millionen Deutsche müssen es weniger werden“, das ist freilich das offen bekannte oder auch geschickt verdeckte Ziel der französischen Politik. Die zahlreichen Bilder vom Kriegsbild gestatteten nicht nur fesselnde und interessante Einblicke in das dort mächtig wirkende, produktive Schaffen, sie gewährten auch sehr anschaulich dem Säbberetsinn volle Belehrung. Die Namen: Essen, Dortmund, Duisburg, Ruhrort, Geiselskirchen u. a. sind für die Zuhörer nicht mehr nur leere Begriffe, sie haben Fleisch und Blut bekommen und treten als plastische, lebendige Vorstellungen vor ihren Geist. Auch besteht das Ruhrgebiet für uns nicht mehr nur in einem Kohlenhaufen, eingeklinkt in rauchgeschwängerte Schlacke, in einem Wald qualmender Schöte erstickt, sondern wir sind jetzt mit dem geradezu herrlichen Landschaftsbild des Ruhrtales bekannt geworden, so daß sich jedem Bewußtsein von dem unerlässlich materiellen Wert dieses Gebietes auch nach die Liebe u. Anhänglichkeit zu dem lieben Lande gefeilt. Das Denkmal Arminus des „Vereins Deutschland“ auf der Grotenburg schloß diese Seite. Es wie er einst den Römern den Weg zur Kirche und zum Tempel zeigte, hofft er wie und sind der letzten Zukunft, daß auch der Franzose jetzt in Niederlagen seinen Meister findet. Der 2. Teil des Vortrags brachte in buntem Wechsel die Höhen und Tiefen deutscher Geschichte; die warmen, tiefgefühlten Begleitworte des Redners legten die Augen der Jungen und Alten aufleuchteten. Die Hinführung zu den Zeiten patriotischer Not und zu der befreienden Zeit aus ihr geben mit Zuversicht und Glauben an das spätere oder frühere Aufblühen der Weiden in französischer Hörigkeit. Das Bekanntnis zum Vaterland beschloß in stimmungsvoller, würdiger Weise den Abend, für den dem Redner herzlicher Dank gesagt sei.

**Gebühren der Reichenschauer.** Durch eine Verfügung des württ. Ministerien der Justiz und des Innern sind die Gebühren für die Gebühren der Reichenschauer mit Wirkung vom 1. Juni 1923 an auf das 21fache erhöht worden.  
**Gemeindeanteile an der Umsatzsteuer.** Die Staatshauptkasse wird sämtlichen württemb. Gemeinden in den nächsten Tagen als Gemeindeanteil am Umsatzsteuerertrag zum Monat April 1923 je 200 Mark auf den Kopf der Bevölkerung überweisen.

den wo  
L. Junge  
erschul  
wie eine  
hefte und  
den Tä  
wand  
Haupt  
heit, die  
igen Her  
par. Von  
Landwir  
er Eigen  
s veran  
nun aber  
in Paule  
in persö  
nen An  
schaffung  
in An  
ng die  
Zugleich  
die eigent  
die Her  
in Ko  
wendigst  
geschaffen  
auschüß  
gegen den  
hulsthe  
endgültig  
für die  
Band an  
der unig  
rk.  
mi 1923  
der Rit  
Stamm  
vom 4  
für die  
ruppen ge  
wuch nach  
der Frau  
n wurden  
geleitet; in  
der beide  
Hähen 8  
K Betrag  
nd im We  
ene, erbe  
te, erliche  
diebeid  
angen be  
egel über  
Arbeit in  
gener An  
; der Auf  
Ordnung  
chen we  
er hoch  
ten, dar  
llen den  
nd zugeh  
e, sondern  
n Arbeit  
m", das ist  
se bei der  
R-harbeit  
indischer  
die gemö  
lle Behör  
e. Aufge  
e mit leer  
und leer  
weist. Auch  
r in einen  
Schilder, die  
sonder  
en Band  
doh sich in  
West dieses  
a dem sch  
Belastet  
Serie. So  
d zum Te  
e, daß aus  
findet. Die  
die Höhen  
selbständ  
lungen und  
n vaterlän  
gaben mit  
re Aufstie  
entnis zum  
Welle den  
at sei.  
fügung der  
die Richt  
rkung vom  
a.  
antshaupt  
en nächst  
kommen im  
er Beobach

Die Postgebühren. Der Verrechnungsrat ermahnt nun um ihrer Erhöhung des Briefpostums um das Vierfache und der Jahrespostgebühren um das Fünffache (statt Siebenfache) überstanden. Damit ist aber der Postminister nicht einverstanden und es soll weiter verhandelt werden.  
Die Erdbeeren. Die köstliche Erdbeere kommt jetzt wieder auf den Markt. Der Preis ist aber beärglich, daß man an die ältesten Zeiten erinnert wird, wo man diese Frucht wohl für etwas ganz besonderes hielt; denn man legte im Mittelalter großen Wert darauf, daß sie als Zehent erhoben wurde. Das geschah im allgemeinen nur mit solchen Früchten, auf die der Herr besonderen Wert legte. In den Sagen und Bräuten unserer Vorfahren hat die Erdbeere eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Im germanischen Heidentum war die Waldbeere der Göttin Holde geweiht; ihr wurde deshalb auch die Beere geopfert. Das christliche Volk aber betrachtet die Erdbeere als eine Gabe der Mutter Gottes. Eine Legende will wissen, der Erdbeertraub habe früher keine Früchte getragen. Der Heliand sei einmal durch den Wald gegangen u. habe eine Erdbeerblüte geküßt und eine Erdbeere zart und mild, entspross in heller Purpurglut der Stiel, wo Jesu Mund gerührt. Die Weinbergbesitzer seien reife Erdbeeren am liebsten recht bald; denn sie rechnen dann mit einer baldigen Weinreife.

**Subsidium des Viederkranzes Hailerbach.**  
Forschung. Gauvorstand H. Spil Schuster-Wildberg rufft nun das Wort zu einer Begründung der anwesenden 38 Vereine im Namen des Nagoldaus und Schilderung der besonders idealen Lage des Festplatzes. Der Frage, ob es jetzt Zeit sei ein lautes Fest zu feiern, hält er die Worte eines alten Sängers entgegen: „Je größer unres Volkes Not je länger unres täglich Brot, desto reicher sei das deutsch Ger, mit desto besser erhaltene deutsche Vord.“ Dieses unschöne Bild, das keine andere Nation befreit, dürft uns nicht verlassen lassen. „Und kam ich wieder zu fragen, was alles noch wieder gut.“ Dies sei der Grundgedanke unseres Lebens und das die unsrer Begleiter durch sämtliche Lebensalter hindurch, es sei überall in der Hülle wie im Palast, und ein Bild, das sich in keine politische Parteilichkeit einordnen lässt. Hier haben wir ein Band, das uns alle umschlingt und aufnimmt ohne Unterschied des Berufes oder der polit. Überzeugung. Selten weiteren Ausführungen ist folgendes zu erwähnen: Der Hailerbacher Viederkranz besteht seit 50 Jahren. Es wissen sogar die Neuesten zu erzählen, daß schon ums Jahr 1865 eine Anzahl Männer sich zusammenschlossen um den Männergesang zu pflegen. Es laien aber nicht der beste Stern ab dem Unternehmen gemacht zu haben, denn erst seit 1873 konnte der Singverein besser bestehen. Innerhalb des Wiähr- und Vereinesvereins bildete sich eine Sängerkolonie, die dann später auf Veranlassung des H. Stadtschulrath Krauß als „Viederkranz Hailerbach“ selbständig gemacht wurde. Lehrt von hier und dem Filial Altmaistra waren die anfänglichen Leiter, denen allem für ihre Mühen herzliche Dank gesagt sei. Wenn es gilt, in den Dienst der Allgemeinheit zu treten, so ist es der Viederkranz, und darum fand er auch stets liberal seine Unterstützung namentlich auch bei den bürgerlichen Behörden. Während des Krieges waren die Sänger noch allen Winden gestreut und 2 Sänger führten nicht mehr. Auch ihrer sei an dieser Stelle gedacht und Dank gesagt für die Töne, die sie bis zum Tod dem Lied und der Heimat bewahrt haben. Heute steht eine Sängerkolonie von 45 Mann vor uns und gegen 50 passive Mitglieder nehmen regen Anteil an der Entwidlung des Viederkranzes.

### Aus Geschichte und Sage unserer Heimat Nagold

von Hermann Riefner.  
(Fortsetzung.)

Freudiger waren die Ereignisse des Jahres 1273, als Rudolf von Habsburg in Wachen zum römischen (deutschen) König gekrönt wurde. Albert von Hohenburg trat gelegentlich selbst als Minnesänger auf. Ein Lied ist noch auf uns gekommen. Es findet sich in der zu Paris bewahrten mannesingerischen Viederhandschrift aus dem 14. Jahrhundert. Seine erste Strophe heißt:  
„Ic le man in der welle baz  
(Weißt es jemand in der Welt besser)  
den einem, der sin staetz liep  
(als einem, der sein eigen Lieb, Ehegemahl)  
mit armen hat al umd und nind beslozen  
(mit Armen hält umschlossen)?  
Tret si im triuwe an allen haz  
(so wohnt sie ihm Treue ohne allen Haß)  
dast bezzet, dan ein minnen diep  
(ist er besser daran denn ein Minne-Dieb  
in hat der langen nahte nie verdroszen  
(ich haben die lange Nächte nie überdünstig gemacht)  
Er vüht melder noch ir haz  
(er lächelt weder die Knecher noch ihren Haß)  
er lit gar ane sünde und ane vorht und ane schande  
(er liegt ganz ohne Sünde, Furcht und Schande  
taet' le man valschin minne baz  
(Hände jemand unerschautte Minne besser)  
da nie man triuwe erkande  
(wobei niemand Treue erkannt),  
der naeme vrouwen laster vür ir ere  
(bei wüde der Frauen Laster ihrer Ehre vorzuehen)  
von siner volge ich min sinne kere  
(von dem wende ich mich ab, folge seinem Beispiel nicht)  
Verboden wazzet bezzet sint  
(Verbodene Wasser besser sind)  
den offen win, des hoer ich jehen  
(als erlaubter Wein, das höre ich jehen)  
den luten, die mit sende sint bevangen  
(von den Reinen, die mit Sünde behaftet sind) etc.  
Auch „in turnel unde in striten hat Albert pris vil bejaget“ (erlangt). Um die festlichen Tage der Krönung seines Schwagers Rudolf auch in echt ritterlicher Weise zu verheißeln, ließ unser Graf von der Rotenburg eines Tages die ritterlichen Gäste auffordern, den darauf folgenden Tag nach der Messe zur Ehre der Frauen mit ihm 7 Banzen zu brechen oder zu klopfen. Da ritten ein Ritter mit dem weiß-roten Banner des Grafen, ein Hornbläser und ein Pferd durch die Gassen der Ordnungstadt und letzterer rief:

50 Jahre lang besteht nur der Kranz. Ein halb Jahrhundert hat er zurückgelegt. Gar manches Hindernis war zu überwinden. Aber es ging und es konnte ja nicht anders sein: Das liebliche Mädchen mit seinem heiteren Busch, das fordert ja gerade zum Gesang. Und im Walde jenseits des Tales tat es die Leiertranne, jener Baum, der von so manchem Wanderer als Naturfelsenheimt angesehen worden ist. Und hat nicht am Ende gar das Singen der Hailerbacher zu dem Beinamen des „Rudolf“ den Anlaß gegeben? Kurz und gut wie sehens hier. Die heitere Gegend hat auch die Leute heiter und allezeit zum Singen aufgeleitet gemacht. Endlich nach langen Jahren ist es gelungen, eine Fahne zu beschaffen, nachdem bisher die Mittel fehlten. Dabei sei erwähnt, daß der Verein noch dem Festgottesdienst durch eine hübsche Spende von einem Freund in Amerika freudig unterstützt wurde. Nach weiteren Ausführungen über die Bedeutung einer Fahne weist der Redner darauf hin, daß für den diesigen Verein die Fahne noch eine ganz besondere Bedeutung habe. Erst nach 50 Jahren sei es ihm gelungen eine Fahne zu beschaffen. In einer Zeit, wie sie unser Vaterland noch nicht erlebt. Not und Drangsal, wohin wir sehen und doch haben sich die Männer und Frauen des Viederkranzes hinter die Fahne beschützt. Und ein bezeichnender Spruch, der auf die Fahne gelehrt, verkörpert die ganze Art der Hailerbacher: „Sind wir von der Arbeit müde, bleibt noch Kraft zu einem Biede.“ Wahrscheinlich hätte sich der Viederkranz nicht langgehalten können. Das sei ein gutes Zeichen für die Zukunft. Ideales Streben nach des Tages Mühen und Arbeiten offenbar dieser Spruch. Und das sei es, was uns auch die Pflege des Männergesangs ausmachen soll. Im Hinblick auf den großartigen Materialismus unserer Zeit betrachte es einen geradezu wundert, wenn man denken dürfte, das ideale Streben sei in unserem Volke doch nicht ausgefallen. Nach Worten erster Mahnung zur Erhebung des Gesangs über den großen König, zur Rettung unseres Geistes, zur Freude an den herrlichen Gaben unserer Vorfahren und Ländchen erfolgte die feierliche Enthüllung der Fahne, wozu der Redner als erster die Glückwünsche namens der Sänger des Nagoldaus überbrachte. Möge das Banner stets hoch über dem Viederkranz wehen: freudig und feuerklündernd in Zeiten der Freude und des Glücks, erbebend, trübend, mahnend und befeuert in Zeiten des Unglücks, der Trauer, der Not, alle Zeit aber unbedeckt und ein leuchtendes Symbol der Keuschheit und der Tapferkeit. — Nach dem Rassenchor „Brüder reißt die Hand zum Bunde“, geleitet von dem bewährten H. Dirigenten, H. Hauptlehrer Hobn, erfolgte die Übergabe der Fahne durch Marie Kleinf. a. d. St. an den Fahnenführer Christ. Marquardt, der sie mit Worten des Dankes und Glückwünsche entgegennahm und die Überreichung des ersten gestifteten Bandes durch Rauler Brezing im Namen der Frauen und Jungfrauen. Dafür sprach der Festleiter Jakob Helber im Namen des Viederkranzes herzliche Dank aus. Er übernehme das Band als heiliges Zeichen der Erinnerung an das Fest und betrachte es als Zeichen dafür, daß die Frauen und Jungfrauen auch mit dem Viederkranz verbunden sein wollen. Soeben sei es eine Versicherung dafür, daß sie dem Verein treuhaft und eifrig zur Seite stehen werden. Die einigende Kraft des Liedes sei in diesem Bunde sichtbar. Es folgte darauf im Auftrag des Viederkranzes die Verteilung der Ehrenmandate an die alten Sänger durch Herrn Stadtschulrath Bernhardt mit herzlichen Dank für ihre Treue und mit der Mahnung an die jungen Sänger, ihnen in der Pflichttreue nachzueifern. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielt

„Welcher Ritter mit unserem Herrn zur Ehre aller reitenden Frauen klopfen will, der stelle sich morgen früh nach der Messe im Ring auf den Kennzeichen ein. Wie zu erwarten fand sich mancher Kampflustige. Am nächsten Morgen zogen Grafen und Herren in aller Frühe aus mit glänzendem Gefolge von Knappen und Knechten, großem Gedränge und Schall von Hörnern und Pauken. Bewacht mit guten Ringpanzern und herrlich angezogen zog eine Schar nach der anderen auf stählernen Rossen auf den Kampfplatz, wo in aller Eile ein großes Schaugerüst für den König dessen Ehgemahl und die Gäste aufgestellt war. Banner und Fahnen flatterten an bunten bemalten Speerspitzen und man sah kostbare Wappentafeln in feurigen Farben, glänzende Helme mit mancherlei Zeichen und seltsam Gebild auf den festen Schildern. Verschiedene Knappen führten die Helme und Schilde der ausziehenden Bannerherren, anderen aber Anzeichen waren die langen Speere anvertraut. Graf Albert von Hohenburg war einer der ersten die auszogen. In seinem Gefolge befanden sich die schwäbischen Ritter, welche mit ihm die Fahrt zur Ordnung gemacht.  
Von den Rehen bis zum Scheitel in einen stählernen Ringpanzer gehüllt, darüber ein anliegender Wappenstein ohne Kerne aus glatter Erde, auf welchem vor der Brust kunstreich eingewickelt das Wappen seines Hauses, in Silber und Rot quer geteilt, zu schauen war, das breite Ritterschwert, welches bis zum Sporn reichte, an der Seite, — sah der Held, eine hohe kräftige Gestalt im besten Mannesalter, auf einem gewaltigen, radschwarzen Strohroß von hohen starken Beinen, breiter Brust, harter Mähne und langem Schweif. Grün war auch die reiche, wappengeschmückte Decke seines Rosses mit silberbeschlagenem Sattelbogen u. Zaumzeug. Ein Ritter, der „Blauer“ von Wumlingen, eine derbe, vierstündige Schwabengestalt, führte sein Banner an einem Speer mit breiter Stahlspitze, dessen harter, 10 Schuh langer Schaft aus altem Eschenholz schwarz und gelb geringselt und zum Schutz der Hand unten mit einer Scheibe versehen war. Einem Knappen auf munterem „Rungel“ war sein ebenso fester als schöner Strohhelm anvertraut. Der wurde beim Beginn des Kampfes scharf über den Kopf herabgestürzt und reichte bis in den Nacken. Er war reich mit Silber plattiert und an den Seiten wälzte ein glänzendes Tuch von brennendem Rot herab. Sein Reimod bestand in 2 gegeneinander geführten Strohhelmen, Silber und Rot geteilt und mit einem Kranz von Panzenlebern besetzt. Den Schild des Grafen, aus dem glatten Holz der Hagenbüche verfertigt, mit Leder bezogen und schön gebuddelt, führte ein anderer, gleichfalls bewittener Knappe. Der Reimen, an dem man ihn trug, bestand aus einer starken, von Silber- und Goldfäden gewebenen Borie, einer Arbeit der kunstreichen Hand von Graf Alberts Ehegemahl, Margaretha von Fürstberg. Auf dem Kampfplatze angekommen, stellte sich Graf Albert mit seinem Gefolge innerhalb der Planken desselben bei dem Schaugerüst auf. Dort wurde

len Diplome: Barkand Christ. Walz, Schriftführer Jakob Helber, Bädermeister J. Buhl, Kassier W. Böhner, Adlerwirt Chr. Ebnis, Rüblermeister Chr. Helber, Schreinermeister Fr. Helber, Schäfer Gottl. Rauschenberger, Weber und Landwirt Chr. Schäbel, Scheinermstr. Chr. Sigler; für 25jährige Mitgliedschaft: Drehermeister Georg Sigler.

Schrift. Helber sagte im Namen der Jubilare herzlich Dank für dieses Zeichen der Anerkennung mit dem Gedächtnis, auch fernerhin treue Diener der hohen Frau Musik zu sein, bis es einst heißen werde: „Stimm schließt der Sänger“ und mit den besten Wünschen für die ferneren Bestrebungen des Vereins. Der Gauvorstand gedenkt noch besonders des Jubilars G. Sigler, der in 25jähriger tätiger Mitarbeit dem Verein die Treue gehalten habe und damit ein leuchtendes Vorbild für die anderen Mitglieder sein möge. Daran schließt sich der Rassenchor: „Wenn die Quellen silbern fließen“, worauf die Einzelsänger ihren Anfang nahmen.

Alles in allem nahm das Fest einen sehr schönen Verlauf, der namentlich der unermüdbaren Arbeit des Schriftführers und Festleiters Jakob Helber, sowie des Vorstandes Walz zu danken ist. Ihnen, sowie sämtlichen Mitwirkenden, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, der Musikkapelle für ihre trefflichen Leistungen und nicht zuletzt der Stadtgemeinde für ihre weitgehenden Unterstützungen, sei herzlich Dank gesagt. Möge nun der Viederkranz in aller Zukunft Zeiten wachsen, blühen und gedeihen.

### Allerlei

**Der Tod in den Bergen.** In den Pfingsttagen ist, wie berichtet, der Studierende der Technischen Hochschule in Stuttgart, Hartmann aus Leipzig, in den Allgäuer Bergen bei Oberstdorf tödlich verunglückt. Unweit der Leiche wurde nun der Rudolf tödlich verunglückt. Unweit der Leiche wurde nun der Rudolf tödlich verunglückt. Unweit der Leiche wurde nun der Rudolf tödlich verunglückt.

**Der Vermögensverwalter des verstorbenen Kaisers Karl.** Steiner, wurde samt seiner Frau in Paris verhaftet. Er hat Summen im Wert von 250 000 Schweizer Franken (3 Milliarden Mark) unterschlagen.

**Luftfeuerwehr.** In Amerika hat man gute Erfahrungen mit dem Flugdienst gemacht, der bei den Berufsfeuerwehren der größeren Städte seit einiger Zeit eingerichtet worden ist. Namentlich bei den in Amerika häufig vorkommenden Waldbränden und bei den Schindenseuern auf entlegenen Farmen hat die Flugfeuerwehr gute Dienste geleistet, die bei Beobachtungsflügen hat, um die Umgebung auf größere Entfernungen abzuspatzieren, Feuer drahtlos zu melden und photographische Aufnahmen des Brandherdes zu machen. In verschiedenen Großstädten Europas sollen nun ebenfalls Flugfeuerwehren errichtet werden.

**Eine glückliche Ehe.**  
Sie: „Wenn ich gewußt hätte, was ich jetzt weiß, dann wäre ich so weit gelaufen, wie ein Paar Schuhe mich getragen hätte, ehe ich dich geheiratet hätte.“  
Er: „Und wenn ich gewußt hätte, was ich jetzt weiß, dann hätte ich darauf geachtet, daß du dazu ein Paar recht gute Schuhe bekommen hättest.“

auch sein Banner aufsprang. Die anderen Grafen und Herren, welche zum Kloster gekommen, stellten sich auf der Gegenseite auf. An jedes Blöße wehte sein Banner. Die Zuschauer hatten längst das Schaugerüst besetzt. Nun wurde von den Kampflustigen der Helm „verstärkt“ und von einem Knappen aufgebunden, das Ritterschwert abgelenkt und das Ritterschwert und Schild zur Hand genommen. Also gekleidet stellte sich Graf Albert als der, welcher zum Wappenspiel aufgefördert, zuerst vor dem Schaugerüst auf. Hinter ihm standen sein Bannerträger, 2 Knappen mit Reserve-Speeren und ein Trompeter. Kampflustig wieherte sein Strohroß; ungeduldig scharrte es den Wiesengrund auf. Doch dauerte es nicht lange, so riefen ihm gegenüber, am Eingang des „Rings“ ein Gegner in voller, glänzender Waffenrüstung. Auf ein Zeichen von Graf Alberts Marschall erfolgte ein Schmetternder Trompetenschlag. Darauf ritten die beiden die Rämpfer gegen einander, erst im Schritt, dann im kunstreichen Galopp; als sie aber nur noch etwa 3 Rostläufe von einander entfernt waren, nahmen sie den Schild vor die linke Brust, senkten den Speer, schlugen ihn unter den Arm und richteten seine Spitze auf den Helm des Gegners. Nun wurden die Roffe mit beiden Sporen angetrieben, die Schenkel der Reiter floßen, pfeilschnell ging es auf den Gegner los, um ihn zu überrennen. Der Erdboden erdröhnte unter den Füßen der schweren Roffe. Todesstille herrschte unter den Zuschauern. Man sah zartes Fronenberg pochte heftig. Im stärksten Lauf des Rosses stürmte Alberts Gegner auf ihn zu, hatte aber sein Augenmerk nicht richtig genommen und selbsterstochen, dagegen von unserem Grafen, der mit seinem leistungsfähigen Rossen pödißlich eine kleine Wendung zur Seite gemacht, einen gewaltigen Stoß auf seinen Schild erlitten. Da tat ein Mann und Hof einen grimmen Haß und „Amios“ trug man den Ritter von dannen. Darauf ritt Albert wieder an seinen Platz. Ein zweiter Gegner lief an. Nach furchtbarem „Hurt“ erfolgte von beiden Seiten ein so heftiger Lanzenstoß auf die Bunde der festen Schilde, daß beider Schilde unter großem Krachen entzwei brachen. Gleichwohl blieben beide Ritter fest im Sattel sitzen. Silberrichter Verfall erscholl, alles rührte den schönen „Panzers“ (= Anrennen). „Sperd herre, sperd sperd! din sint enzwei: andria her!“ riefen die Rämpfer ihren Knappen zu, nahmen solche Speere und rannten ein zweites Mal gegeneinander an. Wieder siegte Albert, der der Gegner mit kräftigem Stoß hinter das Ross auf das Ross schickte. Nachdem er noch vier Speere verflochen, war er der Sieger des Tages. Bloßen Hauptes ritt er vor das Schaugerüst, um dem königlichen Herrn und den Frauen ehrenbleiß und mit großen Jächten (seinem Anstand) seine Goldbügel darzubringen. Da reichte ihm die Königin, seine Schwefter, von der Brüstung herab den Siegenkranz und lauter Jubel hub sich unter Trompetenschmetter im Ring. Der Rome des beschiedenen schwäbischen Turnierhelden war in aller Munde. (Fortsetzung folgt.)



**Vom Sternenhimmel**

In dem jetzt beginnenden Monat Juni erreicht die Sonne ihre größte nördliche Abweichung vom Äquator und damit ihren höchsten Stand für alle Orte der Nordhalbkugel der Erde. Dieser Zeitpunkt tritt am 22. mittags um 12 Uhr 3 ein, also fast genau zu dem Augenblick, an dem die Astronomen die tägliche 24-Stunden-Zählung beginnen. Der Kalender verzeichnet damit den Uebertritt der Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses; im Tierkreis selbst befindet sich die Sonne dann aber erst auf der Grenze zwischen Stier und Zwillingen, d. h. noch um die Breite eines ganzen Bilds weiter zurück, weil sich die Sternbilder seit jener Zeit, als man die Kalenderzeichen festsetzte, etwa vor 2000 Jahren, infolge des Vorrückens der Nachtgleichenpunkte in der Ebene der Ekliptik schon um diesen Betrag verschoben haben. Die Verschiebung, allgemeine Präzession genannt, beträgt jährlich also 1,29 Bogengrade und in zwei Jahrtausenden rund 28 Grade, annähernd gleich der Breite eines Tierkreisbilds (30 Grad). Am 1. Juni beträgt die 55,7, am 22. am dem sie am größten ist, 23 Grad 26,8, am 30. Juni aber schon wieder 23 Grad 13,6. Der 22. Juni ist nördliche Abweichung der Sonne vom Äquator 21 Grad demnach der Tag der **Sonnenwende**, an dem die Sonne bei oberflächlicher Beobachtung stillzustehen scheint, und den man deshalb **Solstitium** genannt hat. An ihm beginnt auf der Nordhalbkugel der Sommer, auf der Südhalbkugel der Winter. Da die Sonne dann ihren größten Tagbogen bei uns beschreibt, haben wir den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Mittags steigt die Sonne fast 60 Bogengrade über den Horizont empor, nachts beschreibe sie dagegen einen so flachen Bogen unter dem Horizont, daß sie noch die obersten Atmosphärenschichten beleuchtet und dadurch die mittlernächtliche Helligkeit hervorruft, die am 15. Mai begann und am 30. Juli wieder aufhört.

Der **Mond** wechselt seine Gestalt im Juni zu folgenden Zeiten: Neues Viertel am 6., um 10 Uhr 19 vormittags, Neumond am 14., um 1 Uhr 42 nachmittags, Erstes Viertel am 21., um 9 Uhr 46 nachmittags und Vollmond am 28., um 2 Uhr 4 nachmittags. Der Mond befindet sich am 9. Juni, um 7 1/2 Uhr nachmittags in Erdferne und am 25. um 2 1/2 Uhr nachmittags in Erdnähe.

Von den großen Planeten bleibt Merkur, obwohl er am 23. in seine größte westliche Ausweichung von der Sonne kommt, am Morgenhimmel verborgen. Venus ist

In der hellen Abenddämmerung nur ungünstig zu beobachten, und Mars bleibt ebenfalls unsichtbar. Dagegen strahlt der helle Jupiter anfänglich noch während der ganzen Nacht am südlichen und südwestlichen Himmel; in den letzten Tagen verwindet er schon gegen 1 Uhr. Am 24. Juni steht der Mond in seiner Nähe. Fernrohrbeobachtungen dieses Planeten sind jetzt sehr lohnend und bequem. Etwa 1 1/2 Stunden früher sinkt der Planet Saturn unter den Horizont. Aber auch dessen Fernrohrbeobachtung ist gegenwärtig noch sehr empfehlenswert, sofern ein genügend starkes Objektiv zur Verfügung steht. Noch bei 50facher Vergrößerung erscheint das Ringsystem des Saturn als außerordentlich winziges Gebilde, und erst eine mindestens 100fache Vergrößerung läßt uns den Jauler ahnen, den ein großes und gutes Instrument darbietet, wenn man es auf diesen merkwürdigen Himmelskörper richtet. Seinen höchsten Stand im Süden (Meridiandurchgang) erreicht Saturn Mitte des Monats um 7 1/2 Uhr, Jupiter dagegen erst um 9 1/2 Uhr abends.

Zu **Fixsternen**-Beobachtungen ist der Juni wegen seiner hellen kurzen Nächte weniger geeignet als die anderen Monate. Zu erwähnen ist die im Nordwesten mit besonderer Glanz funkende schöne **Capella** im Fuhrmann, eine gewöhnliche Doppelstern, deren Hauptkörper 4,6- und deren Nebenkörper 3,6mal soviel Masse besitzt als unsere Sonne und sich mit jenem in 104 Tagen umeinander wälzt. Nicht weniger als 58 Jahre gebraucht das blühnelle Licht, um von diesen fernen Doppelstern bis zu uns zu gelangen.

**Handelsnachrichten**

Wohlmarkt am 6. Juni 77 100 (65 302,75).  
 1. Vd. Stierl. 255 110, 100 bel. Gulden 3 012 450, 100 Sch. Fr. 1 241 000, 100 Franz. Fr. 483 750, 100 belg. Fr. 431 400, 100 bel. Lire 249 100, 100 österr. Kr. 102,74, 100 holländ. Kr. 223 400, 100 span. Mark 120.  
 Wechselkurs der S.W.D. Währungsvereinigung am 6. Juni 450 000 (470 000) Mark für 100 Rthl.  
**Stuttgarter Börse, 6. Juni.** Die Börse schloß heute in ruhiger Haltung ein, wobei die Kurse von vorgestern sich behaupten konnten. Als im Verlauf des Tages höhere Verkaufskurse gemeldet wurden, beschloß sich die ganze Börse und man verbrachte den Schluß in recht fester Haltung bei steigenden Kursen. Auf dem Markt der **Reis** vorzuziehlichen ist die Festigkeit der Staatsrenten zu verzeichnen. **Bankaktien:** Hypothekendarb 5000, Rentenbank 28 000, Vereinsbank 15 000, Brauereiwerte: Eßlinger 17 000, Reitenmeyer 35 000, Hohenjollern 35 000, Walle 25 000.

Wäsen 15 000, Metallaktien: Feinmechanik 115 000, Kupfer 110 000, Jungbans 38 000, Metallwaren 115 000. **Reis** a. s. h. a. n. e. m. e. r. i. e. : Daimler 35 000, Lenzlinger 35 000, Roggen 30 000, Eßlinger 44 000, Hesser 29 000, Weingarten 36 000, Redarthurmer 40 000, Spinnereiwerte: Erlangen 55 000, Unterbauber 20 000, Viehheim 190 000, Rath-Schle 58 000, Aachen 75 000, Mill 120 000, Kattun 175 000, Leinenindustrie 180 000. **Uebriq** Werte: Anilin 78 000 gelocht, Heidelberg Zement 32 000, Knorr 50 000, Köln-Rothweil 82 000, Krumm 10 000, Colmsee Neibrenn 350 000, Wachenheim 45 000, Stuttgarter Jucker 42 000, lange Aktien der Union Deutsche Verlagsgesellschaft 49 000, Mannheimer Del 70 000, Ziegelwerke 40 000. **Marktvereinsbank.**  
**Kathariner Produktbörse, 6. Juni.** Die Stimmung ist bei starkem Verkauf wesentlich fester geworden; Sächsischer Weizen 275-280 000, Roggen 230-235 000, inländischer Safer 190 bis 195 000, Gerste 225-230 000, Roggenmehl, Mehlenförderung 400 000, zweifelhändig entweichend billiger, Meie 120-125 000, Ewejalobeten 145 000, Malzheime und Biertraber 100-105 000 ohne Sach, Trodenhschnafel 70 000 ohne Sach, Melassefabrik 80 bis 80 000 mit Sach.  
 Die Preise verstehen sich für Getreide für die 100 Rthl. Frucht, parität Karlsruhe, für Mehl ab Mühlentrotten. Weine auf Estimations starke Nachfrage, wenig Angebot. **See** gewöhnlich 48-47 000, gut 45-52 000, mittel 55-57 000, fein 58-62 000 in das halbe Rthl. vergollet. Der Zolltag beträgt heute 18 106  $\frac{1}{2}$  in das halbe Rthl.

**Markte**

**Schweinemärkte.** Dem Schweinemarkt in Herrenberg waren 135 Schlach- und 10 Ferkelschweine zugeführt. Verkauf wurden 110 Rindschweine zum Marktpreis von 700-800 000  $\frac{1}{2}$ . In Ludwigsburg waren dem Markt 172 Schlach- und 2 Ferkelschweine zugeführt. Der Preis für ein Rindschwein betrug 300-440 000  $\frac{1}{2}$ . Dem Markt in Nellingen waren 400 Rindschweine zugeführt. Der Preis für Rindschweine betrug 380-450 000, für Ferkelschweine 550 000  $\frac{1}{2}$ . Ein Mutterchwein kostete 3 Rthl. Mark. **Bödingen, 6. Juni.** Dem Schweinemarkt waren 10 Rindschweine und 5 Ferkel zugeführt. Erstere kosteten 320 000 bis 300 000, letztere 300 000  $\frac{1}{2}$ . Je das Stück.  
**Wohlfen, 6. Juni.** Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt. Von 170 zugeführten Pferden wurden 25 mit Preisen zwischen 0 und 25 Millionen Mark verkauft. Die Mehrzahl jagen an. Der Durchschnittspreis für Ferkel betrug 600 000 bis 600 000 Mark das Paar.  
 Im Westen steht ein Hochdruck, der aber nicht stark genug ist, um noch nordwärts Strömungen hervorzubringen. Am Freitag und Samstag ist deshalb, wenn auch in der Hauptsache trocken, so doch mehrfach bedecktes Wetter zu erwarten.

**Nagold.**  
 Zwischen Vertretern von Mietern und Vermietern sind für die Berechnung des

**Mietzinses für Einzelzimmer**

folgende Richtlinien aufgestellt worden:  
 1. Der Durchschnittsmietzins für ein mittelgut möbliertes Zimmer in mittlerer Lage beträgt einschließlich der Vergütung für die Wohnungseinrichtung, dem Anteil an den Wohnungszubehörenden (Wasser, Abwasserentlastung, Kaminreinigung) und den Abgaben samt Umfahntaxen, monatlich . . . 8000  $\frac{1}{2}$ .  
 2. Hierzu kommt  
 a) für Bedienung je nach der Dauer der Inanspruchnahme und den Belangen der Stammerausstattung ein Betrag von 5000-12000  $\frac{1}{2}$ .  
 b) Falls die **W**e**s**t**a** **S**ch**e** gestellt wird, ein Zuschlag für Abkühlung und Waschen in Höhe von monatlich . . . 8500  $\frac{1}{2}$ .  
 Da es sich nur um Durchschnittszahlen handelt, müssen natürlich alle Umstände des Einzelfalles in Betracht gezogen und Ermäßigungen oder Erhöhungen vorgenommen werden, je nachdem die Größe des Zimmers, seine Einrichtung und das Maß von Bedienung unter dem Durchschnittsmaß steht oder darüber hinausgeht. Auch die Bezahlung eines Zimmers durch 2 Personen rechtfertigt eine wesentliche Erhöhung, begleitet von sonstiger besonderer Ausrüstung. Selbstverständlich hat der Untermieter auch für vorläufige oder zufällige Beschädigungen des Zimmers und seiner Einrichtung, Verletzung, Frühstich usw. hal der Mieter natürlich noch besonders zu vergüten.  
 Nagold, 5. Juni 1923.  
**Stadtschultheißenamt: Rater.**

**Nagold.**  
 Von den Vertretern der Vermieter und Mieter wird an Stelle der geforderten Miete mit den in der Min.-Verf. v. 28. 5. 23 (Staatsanz. Nr. 123) erhöhten Hundertbillionen vorgeschlagen

**für den Monat Juni 1923 das 200-fache der Friedensmiete als Mietzins**

zu erheben. Dabei sind wie bisher Wasserzins, Kaminreinigungskosten und Wohnungsabgabe beibehalten zu beizubehalten. Die Wohnungsabgabe für das Rechnungsjahr 1923 ist noch nicht bekannt. Bei Neubauten, die auch weiterhin von der Wohnungsabgabe befreit sein sollen, wird der an Stelle der Wohnungsabgabe treibende besondere Zuschlag zum Mietzins ab 1. 4. 23 ausdrücklich vorbehalten und später festgesetzt und nachgehoben.  
 Die Kommission (Vermieter u. Mieter) war sich darin einig, notleidenden Angehörigen des Mittelstands, Kleinkapital- und Sozialrentnern, sowie Erwerbsbeschädigten einen niederen als den genannten Mietzins anzuführen, sofern die Umstände insbesondere die Lage des Hausbesitzers, es erlauben.  
 Nagold, den 5. Juni 1923.  
 1494 **Stadtschultheißenamt: Rater.**

**Die Gemeinde kauft**

einen hübschen, reifarbigen, raffinierten  
**Zuchtziegenbock**  
 mit Abstammungsnachweis.  
 1492 **Schultheißenamt.**

**M. B. R.** 8 u. 7. Empf. v. Brudner  
 1. u. 4. S. 2. 4. D. 1490

**Forstamt Enzlstädte.**

**Nadelholzstangen- u. Papierroller-Berkauf**

im schließlichen Aufsteich.  
 Am Dienstag, den 12. Juni 1923 vormittags 9 Uhr in Enzlstädte (Forstamt Enzlstädte) aus Staatswald 260 Boustangen I. bis III. Kl., 119 Jagst. I.-III. Kl., 120 Popfench. I./V. Kl., ferner Papierroller: Km: 12 L, 115 II. und 72 III. Kl. Lesverzeichnis und Angebotsordrude von der Forstdirektion G. I. S. in Stuttgart. 1490

**Piano**

1 besseres u. 1 älteres, auch Tafelklavier oder Flügel gesucht. Angebot mit Preis unter Nr. 1497 an die Geschäfte, b. H.

**Kirschen**

sind eingetroffen 1498  
**Obstdlg. Reck**  
 Nagold.



**Buchhandlung Jaiser, Nagold.**

**Nutz-Kaninchenzucht**

Ein Handbuch, das alles Wissenswerte über Rassen, Zucht, Aufzucht, Pflege, Stallungen, Fütterung, Fell- und Ledererzeugung, Krankheiten, Fleischgewinnung u. s. w. enthält.  
 Vorrätig bei

**Station Zalmühle D. A. Calw. 1414**

Unterzeichneter versteigert am  
**Samstag den 9. Juni 1923**  
 von vorn. 8 Uhr an  
 in seinem Hause gegen Barzahlung folgende

**Haushaltungs- u. Gegenstände für Wirte und Private:**

- Großer Posten Bier- und Weingläser, Weinflaschen, Porzellanteller, Stühle und Tische, eiserne Gartenstühle u. Tische, Büffel, Wirtschaftsbänke, 1 Wurfschneidemaschine, 1 Messer- u. Flaschenpugmaschine, eiserne u. hölzerne Bettstellen, neu u. gebraucht, Nachttische, 1 Wirtschaftswage, 1 Speisefrank, 1 ov. pol. Tisch, 1 Schlüsselbrett, 1 Küchenbüffel, 1 Sechskühler, Galerien usw., 1 Bügelofen mit Eisen, 1 Waschmaschine, Wasserleitungsgegenstände, Garderobe- und Schirmständer, Gas-, elektr. und Petroleumlampen, 1 Flaschenablaufständer, Servierbretter, Rinderklappstiel, 1/2 Geige, div. Bilder, versch. Küchen-Geschirr, 1 großer Spiegel mit Goldrahmen 165/80, 1 Hausbackofen 135 kg, 110 Koch, 80 bel., sowie Sonstiges.

Liebhaber sind eingeladen.  
**Gustav Kohler, Maschinenfabrik.**

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise der Teilnahme anlässlich des Heimgangs meiner lieben Schwester  
**Gottlieb Günther**  
 sage ich herzlich Dank.  
**Gottlob Günther, Tuchmacher.**  
 Nagold, 7. Juni 1923. 1489

1491 **Stelshausen, 6. Juni 1923.**  
**Danksagung.**  
 Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Rosine Binder geb. Golekuns**  
 für die trostreichen Worte des Herrn Stadtparrers, für den ergebenden Besuch und die zahlreiche Beileidbegleitung von hier und auswärts sagt herzlich Dank namens der trauernden Hinterbliebenen der Gatte: **Christian Binder, Maurer.**

**Miet-Verträge Schuld-Scheine**  
 stets vorrätig in der  
**Buchhandlung Jaiser, Nagold.**  
**Büdingen, 109**  
 Einen jüngeren **Knecht**, der mit Pferden umgehen kann, sucht **Gemeindepfl. Reinschler**  
 Der große **Wand-Fahrplan** mit den **Abfahrtszeiten** ist loben erlitten bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

